Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 15 (1935-1936)
Heft: 9

Artikel: Jugend und Partei
Autor: Bertschi, Rudolf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-332466

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

privater Hand. Alle Genossenschaftsmitglieder hatten gleichen Lohn und gleichen Gewinnanteil. Ferner schuf Louis Blanc eine Sattler- und eine Spinnereigenossenschaft. Unter seinem Einfluß entstanden, obwohl die Regierung immer größeren Widerstand leistete, etwa 200 weitere gewerbliche Produktivgenossenschaften. Viele davon gingen rasch wieder ein. Die der Bauarbeiter aber hielt sich zäh und brachte es 1858 zu einem Jahresumsatz von 1,2 Millionen Franken und zu einem Reingewinn von 30,000 Franken.

Dessenungeachtet besteht in weiten Kreisen noch heute der Eindruck, 1848 hätten die »von Louis Blanc geschaffenen Nationalwerkstätten« (mit denen er in Wirklichkeit nichts zu tun gehabt) ein klägliches Fiasko erlitten. So gut ist es den Gegnern Louis Blancs gelungen, seine Idee vor der Oeffentlichkeit agitatorisch zu diskreditieren.

Allein, wenn wir einerseits diese Geschichtsfälschung durchschauen, so können wir anderseits doch nicht bestreiten, daß Louis Blanc im Irrtum war, als er die Ueberzeugung vertrat, der Privatkapitalismus werde im Konkurrenzkampf mit den Produktivgenossenschaften der Arbeiter unterliegen. Unrichtig war es auch, vorauszusetzen, daß der bürgerliche Staat diese Produktivgenossenschaften subventionieren, also den Aufbau des Sozialismus finanziell fördern werde. In diesem Glauben lag eben auch ein Stück Utopismus.

Jugend und Partei

Von Rudolf Bertschi

Der geistige und seelische Zustand der heutigen Jugend erscheint dem Betrachter der seltsamsten Widersprüche voll. Er gewahrt eisige Selbstsucht und sengende Genußgier neben verzücktem Opferwillen bis zur völligen Hingabe und Aufgabe des eigenen Ich, nüchterne Sachlichkeit letzter Prägung neben unklarer Mystik und romantischer Schwärmerei. Schon Schulkinder beider Geschlechter leben die Sportereignisse des Tages mit erstaunlicher Anteilnahme mit und wissen von früh auf über neueste technische Dinge, Einzelheiten über Kraftwagen, Elektrizitätsversorgung, Bergbahnen, Segelfliegen, Radio und Fernsehen Bescheid. Dieselbe Jugend aber schweift wild durch die Wälder, tummelt sich, am liebsten außerhalb der Badeanstalten, in Flüssen und Seen, singt im Mondenschein Lieder zur Laute, gibt sich einem ungebundenen Lagerleben hin und hält es für der Gefühle höchstes, in Reih' und Glied zu stehen und, einem fremden Willen untertan, Leib und Freiheit zu wagen.

Besonders öffentliche Angelegenheiten sind der Jugend aller Volkskreise vielfach keine Sache der Ueberlegung mehr, sondern nur noch des Sportes oder der Leidenschaft. Wenn man sich überhaupt um sie kümmert, schlägt man sich zu dem Haufen, in dem es am wildesten zugeht, und man wechselt bedenkenlos die Parteifarbe, um stets bei den Unternehmendsten zu sein. Was in jahrzehntelangen Kämpfen

errungen wurde, gilt für nichts. »Demokratie, das ist nicht viel, Sozialismus ist das Ziel« wurde nicht nur von der deutschen Arbeiterjugend gesagt. Man will, daß alles anders sein soll, als es ist. Man will keine Vorhutgefechte mehr, sondern lechzt nach der Entscheidungsschlacht, man schätzt keine Teilerfolge mehr, sondern will den Enderfolg. Heißes Bemühen um Wissen und Bildung wird nicht mehr hoch veranschlagt. Der junge Arbeiter, der nach des Tages Fron zu marxistischen Büchern und Broschüren greift, ist eine Seltenheit geworden. Man hat wegen Sport und Liebe keine Zeit mehr dazu oder, was noch schlimmer ist, man glaubt schon alles zu wissen, was nötig ist. Bücherweisheit hat keinen Kurswert mehr. Vereinzelt hat sich in der Arbeiterjugend zwar eine Sekte marxistischer Bibelforscher aufgetan, die aber jedes Wort des Meisters nicht nur kennen, sondern auch allein richtig deuten will und hochmütig die Nase rümpft über die angebliche Verballhornung und Verfälschung der reinen Lehre durch Gewerkschaften und Partei. Ihre Mitglieder sind zänkisch wie Gelehrte und rechthaberisch wie schlechte Juristen und im Grunde gefährlicher als die große Masse, die wenigstens guten Willen hat und sich noch für hohe Ziele begeistern läßt.

Wir wissen, daß der geistige und seelische Zustand eines großen Teiles unserer Jugend manch alten Vorkämpfer der Arbeiterbewegung mit banger Sorge um die Zukunft unserer Sache erfüllt. Dabei allein darf es nicht bleiben. Man kann nun freilich diesen Zustand als zwangsläufige Zeiterscheinung abtun und kommt dann dazu, auf jeden Willen zur Mitgestaltung oder Umgestaltung unseres Nachwuchses zu verzichten. Das wäre verhängnisvolle Resignation. Man kann auch, wie es Trost und Vorrecht des Alters immer war, über der Zeiten Verderbnis die Hände zusammenschlagen und Lobreden halten auf das, was früher gewesen ist. Damit wird man sich bei der Jugend nur lächerlich machen. Die Jugend behält immer Recht — nach dem ewigen Gesetz der Natur. Für uns Aeltere kann es deshalb nur eines geben:

Wir haben allzulange untätig zugesehen, wie immer mehr Brücken zwischen uns und der Jugend weggespült worden sind. Es ist höchste Zeit, die noch bestehenden zu halten und neue zu schlagen, soweit es noch möglich ist. Was haben wir der Jugend zu sagen? Nach unserer heiligsten Ueberlieferung und Ueberzeugung gehören Wissenschaft und freie Arbeiterbewegung zusammen. Der wissenschaftliche Marxismus, nicht als totes Dogma, sondern als lebendige und jederzeit am Leben nachzuprüfende Arbeitsmethode, bildet für uns den wichtigsten Schlüssel zum Tore, das ins Land des Sozialismus führt. Freilich, nicht jeder klassenbewußte Arbeiter kann und soll Gelehrter sein. Aber jeder klassenbewußte Arbeiter soll befähigt werden, in Grundfragen der Wirtschaft nach Verstand und Vernunft mitzuentscheiden. Das setzt wirtschaftliches Wissen, sozialistische Bildung voraus. Wir wollen nicht, daß in unserem Volk eine plumpe, rohe, gleichförmige Masse entsteht, die wie ein Schilfrohr in jedem politischen Winde schwankt und jedes hergelaufenen Maulhelden billige Beute wird. Wir wollen

die Arbeiterschaft geistig und seelisch in den Stand setzen, nächstens die Leitung der Wirtschaft zu übernehmen und verantwortlich in ihr mitzubestimmen. Das wird nur möglich sein, wenn sie, zumal bei den technischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten des modernen Produktionsprozesses, über ein gewisses Mindestmaß von wirtschaftlichen und politischen Kenntnissen verfügt. Sie fliegen nicht zu, sie müssen erarbeitet werden, immer von neuem, in jeder Generation.

Die Jugend hat gegenwärtig an dieser Arbeit wenig Geschmack. So erhebt sich die zweite Frage: Wie bringen wir ihr trotzdem bei, was unserer festen Ueberzeugung nach für die Zukunft der Arbeiterbewegung und des Sozialismus unerläßlich ist? Bloßes Predigen hilft nichts, gutes Zureden nicht viel. Wir müssen die Sache anders anpacken. Verbrennen zu wollen, was die Jugend anbetet, wäre vergebliches Beginnen. Je heftiger wir ihr verwehren, was ihr heilig ist, um so hartnäckiger hält sie daran fest. Wir müssen uns damit abfinden, daß die Jugend ihre eigenen Götter hat. Aber wir müssen gleichwohl dafür sorgen, daß das Eigenleben der Jugend, das wir zu achten haben, aus seinem gefälligen Selbstgenügen herausgeschält und in eine höhere Ordnung der Dinge eingestellt wird. Das mag schwer sein, aber es ist bittere Notwendigkeit.

Die Jugend hat durchaus recht in ihrem unklaren Empfinden, daß es heute nicht mehr um Teilkämpfe, sondern um höchste und letzte Entscheidungen geht. Sie scheint nur nicht zu wissen, daß sie bei ihnen sehr viel zu verlieren hat. Dabei ist vor allem ihr heutiges Eigenleben mit seiner Freiheit und Ungebundenheit in Gefahr. Nie in der Geschichte ist die Freiheit der Jugend so groß gewesen, wie sie heute ist. Die elterliche Gewalt ist zumeist ein milder, oft allzu schwächlicher Krummstab geworden, unter dem sich gut leben läßt. Kirche und Schule, die uns die freien Sonntage mit Beschlag belegten, tun es heute nicht mehr. Die Feiertagsarbeit ist zum größten Teil abgeschafft. Der Arbeitstag ist kürzer geworden. Ungebunden und oft ungezügelt wirft sich die Jugend heute mit allen Trieben der freien Natur an die Brust. Selbst im Winter kann sie unbeschwert über einsame Höhen gleiten, trunken von Sonne und Freiheit sein. Frühe, oft allzufrühe Liebe verschönt und bereichert ihr Leben. Vieles, was uns vergebliche Sehnsucht und späte Erfüllung war, fällt ihr leicht in den Schoß. Im öffentlichen Leben fordert sie stürmisch ihr Recht. Nie hat man es ihr so bereitwillig gewährt. Nie ist der »Rat der Alten« so ängstlich und einflußlos gewesen. In der römischen Republik konnte man vor dem 40. Lebensjahr zu keinem leitenden Staatsamt gelangen. Als Mitglied der gesetzgebenden Körperschaft mußte man mindestens 60 Jahre alt sein. Bei uns wird man heute mit 65 Jahren im öffentlichen Leben kaltgestellt.

Freilich, dieses schöne Gemälde paßt wenig auf Jugendliche, die heute arbeitslos sind. Sie haben Grund genug, an der Gegenwart zu verzweifeln. Kaum haben sie einen Beruf gelernt, werden sie schon auf die Straße gesetzt. Kurzsichtige Eltern rechnen ihnen dann ihr Unglück als Schuld, ihre einfachsten Bedürfnisse als Verbrechen an.

Diese Jugendlichen fühlen sich als unnütz und verloren und verzehren sich in Erwartung unerhörter Aenderungen oder in finsterem Haß. Ihre Ausweg- und Aussichtslosigkeit ist eine öffentliche Gefahr. Die faschistischen Seelenfänger haben kein besseres Jagdgebiet.

Der Faschismus, das ist die große Entscheidung, vor die heute die Jugend auch unseres Landes gestellt ist. Er gibt sich als ihr Freund, in Wirklichkeit hat sie keinen schlimmeren Feind. Er nimmt ihr die Freiheit der inneren Entscheidung und alle äußere Freiheit dazu, er knechtet ihre Seele und ihren Leib. Er mißbraucht verbrecherisch ihre Bereitschaft zum Opfer, er würdigt sie zum blinden Werkzeug für irgenwelche nebelhaften Ziele eines vom Machtrausch besessenen Gewaltwüstlings herab. Arbeit wird zum Zwangsdienst, Wehrpflicht zum blutigen Opfergang. Arbeitsdienst in Zwangslagern unter den Späherblicken bewaffneter Aufseher, Kasernenhofdienst unter den Püffen irgendeines sadistischen Unteroffiziers Himmelstoß, die Alltagsfron unter einer nie dagewesenen Willkürherrschaft des Kapitals, der Verlust aller Menschenwürde, die ganze Nation im Konzentrationslager, die Zwangsjacke als tägliches Kleidungsstück, das ist das Schicksal, wie es der Faschismus verkörpert. Die Jugend kann es vermeiden, wenn es die Schicksalsfrage sieht. Sie kann den Kampf um ihre Freiheit gewinnen, wenn sie dafür gerüstet ist.

Unsere Aufgabe ist es, ihr das drohende Verhängnis vor Augen zu stellen und ihr die fehlende Rüstung zu liefern. Unter diesem Gesichtspunkt gewinnt das Eigenleben der heutigen Jugend ein anderes Gesicht. Wir dürfen es nicht bekämpfen und unterdrücken, wir müssen es vielmehr in die Bewegung eingliedern und für den Kampf nutzbar machen. Spiel und Sport, technisches Wissen und Naturschwärmerei dürfen nicht länger Selbstzweck sein. Sie müssen in den Dienst unserer Sache gestellt werden. Für Einzelheiten ist hier nicht der Raum. Es genüge die Andeutung, daß die Ausrüstung der Jugend mit dem uns nötig erscheinenden wirtschaftlichen und politischen Wissen nicht in den uns, sondern in den ihr gemäßen Formen vor sich zu gehen hat. Eine dieser Formen ist die Arbeitsgemeinschaft, die sich in bestimmten Gruppen der Jugend großer Beliebtheit erfreut. Das Wichtigste aber ist, die Jugend aus der weichlichen Träumerei und der harmlosen Gleichgültigkeit zu erwecken, mit der sie heute vielfach in den Tag hineinlebt. Die Glocken läuten Sturm. Er muß ein Geschlecht vorfinden, das ihm zu trotzen, den Wechsel der Zeiten zu überdauern und die sozialistische Zukunft zu erkämpfen vermag.

Nationalsozialistische Erziehungslehre

Von Alfred Bühlmann

Tugend ist lehrbar, und Laster ist nichts als Irrtum und Unwissenheit, haben einmal die Philosophen der Alten festgestellt. Aus dieser Erkenntnis schöpft der Optimismus aller Lehrer und Erzieher seine